Zeitschrift: Wasser Energie Luft = Eau énergie air = Acqua energia aria
Herausgeber: Schweizerischer Wasserwirtschaftsverband
Band: 87 (1995)
Heft: 9

Artikel: Steh still, Helvetier, hier liegt ein Inventar!
Autor: Vischer, Daniel
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-940425

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Steh still, Helvetier, hier liegt ein Inventar!

«Steht still, Helvetier, hier liegt das kühne Heer», heisst ein Gedichtanfang von *Albrecht von Haller.* Pathetisch gedenkt er dabei der Kühnheit seiner Vorfahren in den Burgunderkriegen, ihrer Entschlossenheit und ihrer Eintracht. Aber eben, diese Tugenden gehören längst vergangenen Zeiten an. In der heutigen helvetischen Landschaft nehmen sie sich nur noch wie erratische Blöcke aus – das heisst wie *Geotope.*

Was *Geotope* sind, weiss seit der kürzlichen Medienkonferenz jeder: «Es sind erdwissenschaftlich wertvolle Teile der Landschaft. Sie schliessen Berge, Hügel, Täler, Moränenwälle, Schluchten, Höhlen, Karstphänomene, Ufergebiete, Steinbrüche, Kiesgruben, Strassen- und Weganschnitte» ein sowie eben die *«Findlinge».* Auch sie sollen jetzt inventarisiert, klassifiziert und geschützt werden. Damit wird eine wichtige Lücke – ja, man möchte meinen – die *letzte* Lücke in den schweizerischen Inventaren geschlossen.

Zwar lese ich im Fremdwörter-Duden, dass ein Inventar bloss ein Verzeichnis des Besitzstandes ist, also nicht notwendigerweise auch eine Sicherung desselben umfasst. Bei einem *schweizerischen Inventar* handelt es sich aber in jedem Fall um eine Fixierung des Besitzstandes auf Zeit und Ewigkeit. So ist es beim Inventar der Kulturgüter, der Feuchtgebiete, der Auen, anderer Landschaften, alter Strassen, alter Bahnen (warum bezeichnet man technikgeschichtliche Objekte eigentlich nicht längst als *Technotope?)* und allem anderen, was sonst noch alt ist. Die gleiche Idee steckt auch hinter den zahlreich erhobenen Listen von Pflanzen sowie Insekten, Lurchen, Vögeln usw. Ja keine Veränderung! Und beim «neuheiligen» Wald ist der Besitzstand schon seit mehr als hundert Jahren fixiert. Inventar als Synonym für Konservierung!

Ist der heutige Helvetier nur noch ein Inventarisator und Konservator? – Nun, wer eine Inventarisierungsaufgabe hat, lebt meist recht gut damit und vor allem lang. Denn eine Inventur dauert Jahre und garantiert damit eine kontinuierliche Beschäftigung. Doch erklärt das nicht alles. Jeder Beauftragte hat ja schliesslich einen Auftraggeber, der das Inventar wünscht, bestellt und bezahlt. Was denkt dieser? Was fühlt er? Was verunsichert ihn derart, dass er die Güter zählen und dann gleichsam versiegeln lassen will? Allerdings selten seine eigenen Güter, sondern jene von andern!

Ist es vielleicht die dumpfe Ahnung, dass die Schweiz ihren Zenit überschritten hat, und dass man diesen Zenit nun krampfhaft festhalten möchte. Ist es eine allgemeine Angst, die von der Zukunft nichts und vom Vergangenen oder Bestehenden alles erwartet? Darf man dem heutigen Helvetier oder gar dem zukünftigen nicht mehr trauen, so dass man eilig alles niet- und nagelfest macht? – An der verbreiteten «Fin de siècle»-Stimmung kann es ja nicht liegen, weil diese im vermuteten Weltuntergang gründet und daher keinen Inventarbedarf schafft.

Selbstverständlich will ich edlere Beweggründe nicht ausschliessen. Aber ich brauche diese hier nicht auch noch anzuführen. Sie sind in unseren Medien fast omnipräsent, um uns fortwährend zu weiteren Inventarisierungsarbeiten anzuspornen. Nur hat die Sache einen philosophisch-psychologischen Haken: Die Inventarisierung und Konservierung als Geisteshaltung schliesst eine Entwicklung aus! Es macht deshalb wenig Sinn, heute immer wieder von Innovation zu reden, wenn eigentlich alles beim alten bleiben soll. Wo soviele Gebäude, Plätze, Verkehrswege, Berge, Hügel, Täler, Gewässer, Wälder, Felder, Biotope usw. geschützt sind, gibt es kaum noch Schlupf, sprich Freiraum, für kühne Würfe. Das gilt insbesondere im Bauwesen. Wo kann beispielsweise im Hochschulquartier der ETH Zürich noch etwas verändert werden? Warum darf nicht einmal ausserhalb, nämlich auf dem Hönggerberg, für dieses Hochschule gebaut werden? Die Antwort ist klar und übertönt jede noch so eloquente Vorlesung über kreatives Denken und Handeln: Das Museum Schweiz hat Vorrang, die Zukunft kann warten! Und die Studenten, die wir scheint's auf morgige Taten vorbereiten sollten, nehmen es resigniert zur Kenntnis . – Es macht auch keinen Sinn, vom Öffnen der Grenzen nach Europa und zur Welt hin zu reden, wie das heute viele tun. Denn die scheinbar erstrebenswerte multikulturelle Gesellschaft Schweiz ergibt sich ja aus einer starken Einwanderung. Wo aber sollen die Einwanderer wohnen, wo sich bewegen, wo arbeiten, wenn praktisch nichts Neues geschaffen werden darf? Unser «Boot» ist zwar keineswegs voll, aber irgendwie dem Gebrauch entzogen.

Darum: «Steh still, Helvetier, tu nichts, vergiss die Zukunft – denn alles ist inventarisiert!» Das heisst *fast* alles. Es fehlt nämlich noch das Inventar der Inventare. Doch werde ich beantragen, dass das Jahr 1996 zum Jahr des Inventars erklärt wird – anlässlich einer grossen Medienkonferenz, versteht sich. Dann kann auch dieses Superinventar erstellt werden. Den Titel dafür haben ich schon bereit; er lautet: *Das Testament der Helvetia.* *Daniel Vischer*

In Schaum eingeschlossene Bakterien bewältigen Ölverschmutzungen

Eine neue Methode zum biologischen Abbau von Ölverschmutzungen des Meeres mit Hilfe von in Schaum eingeschlossenen Mikroorganismen wird derzeit an den britischen Universitäten York und Loughborough untersucht.

Beim Kontakt mit Wasser breitet sich Öl an dessen Oberfläche als dünner Film aus und ist chemischen und physikalischen Verwitterungsprozessen wie der Evaporation, der photochemischen Oxidation, der Dispersion, der Zersetzung, der Emulgierung und der Sedimentation ausgesetzt. Mikroorganismen können das Öl an der Wasseroberfläche in Lösung wie auch in dispergierter Form abbauen.

Bei der künstlichen Beschleunigung des biologischen Abbaus von Ölschlamm (Bioremediation) konzentrierte man sich bisher meist auf eine Impfung mit Mikroben und/oder deren zusätzliche Versorgung mit Nährstoffen. Einige Versuchsergebnisse waren ermutigend, andere konnten nicht überzeugen. Die einfachste, auf dem Zusatz von Nährstoffen beruhende Methode macht sich die nach Ölunfällen rasch einsetzende Anreicherung natürlich vorkommender Mikroben zunutze.

Voruntersuchungen deuten darauf hin, dass eine Konzentration von immobilisierten, Öl-abbauenden Mikroorganismen und Nährstoffen in einem Schaumträger den Abbau erheblich beschleunigt. Der verwendete Schaum ähnelt dem in der Brandbekämpfung eingesetzten, ist ebenso leicht und preisgünstig herzustellen und kann bereits während seiner Produktion mit Nährstoffen und Mikroorganismen angereichert werden.

Laborexperimente erwiesen, dass die Optimierung der Abbaubedingungen eine erhebliche Steigerung der biologi-